

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 82 (2004)
Heft: 5

Artikel: Interview Köbi Kuhn : "wir werden unseren besten Fussball zeigen"
Autor: Vollenwyder, Usch / Kuhn, Köbi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wir werden unseren besten Fussball zeigen»

In den Sechzigerjahren war er Fussballstar. Seit zwei Jahren trainiert er die Schweizer Nationalmannschaft. Mit ihr nimmt Köbi Kuhn im Juni an der Fussball-Europameisterschaft teil.

**VON USCH VOLLENWYDER,
MIT BILDERN VON HEINER H. SCHMITT**

In wenigen Wochen beginnt in Portugal die Fussball-Europameisterschaft, die «Euro 2004». Wer wird Europameister? (Lacht) Obwohl die Franzosen in unserer Gruppe sind und uns als Gegner haben, werden sie sich als Gruppenerste oder -zweite qualifizieren und dann auch Europameister werden.

Und die Schweiz? Ich weise immer wieder darauf hin: In dieser Gruppe von vier Mannschaften sind wir die Nummer vier. Nicht die Nummer eins.

Auch wenn die Schweiz nur als Aussen-seiterin an die Europameisterschaft geht, ist der Erwartungsdruck gross. Es ist ja schön, dass das Publikum uns so viel zu-traut. Es liegt an mir, diese Erwartungen in die richtigen Bahnen zu lenken und sie vielleicht auch ein bisschen zu bremsen. Wir wissen, dass im Sport, gerade im Fussball, vieles möglich ist. Wir kennen unsere Möglichkeiten, wir wissen aber auch, welche Gegner wir haben. Wir dürfen nicht mit Angst antreten. Wir müssen Selbstvertrauen zeigen, uns aber auch vor Selbstüberschätzung hüten.

Und welches Ziel haben Sie? Wir wollen an der Euro 2004 unseren bestmöglichen Fussball zeigen. Wir können gegen Frankreich einen guten Match spielen, ein Spektakel bieten, auch wenn wir am Schluss verlieren. Wenn wir eine gute Leistung zeigen, stimmen die Resultate

ganz sicher auch. Ob sie für die weitere Qualifikation schliesslich genügen, ist eine andere Frage.

Gut gespielt und trotzdem verloren: Wäre dann die Enttäuschung nicht ganz besonders gross? Wer die Erwartungshaltung hat, die Schweiz müsse in Portugal unbedingt den Viertelfinal erreichen oder noch mehr, wird enttäuscht sein. Aber bei echten Fussballliebhabern wird eine gute Leistung Respekt auslösen.

Die Nationalspieler spielen in verschiedenen Klubs in der Schweiz und im Ausland. Wie können Sie sich da überhaupt gemeinsam vorbereiten? Wir haben verschiedene Vorbereitungsspiele. Diese kurzen Einsätze zu jeweils drei Tagen geben uns die Möglichkeit, einander zu treffen, uns vorzubereiten, miteinander zu spielen. Ende Mai werden die Fussballer dann definitiv zusammengezogen. Am 2. Juni spielen wir gegen Deutschland, am 6. gegen Liechtenstein, und am 7. Juni reisen wir nach Portugal. Ab Ende Mai sind wir fast immer zusammen.

Wie stellen Sie Ihre Nationalmannschaft zusammen? Nach Gefühl, nach Erfahrung, nach Eignung der Spieler. Ich kann einschätzen, welches Potenzial ein Spieler in die Gruppe einbringen kann und muss. Zudem haben wir in der Schweiz nicht so viele Fussballer, die auf Europameisterschafts-Niveau spielen können. Unser Kader mit 23 Spielern – wie jetzt für das Turnier in Portugal – habe ich noch bald einmal zusammen.

Wo sehen Sie Ihre Hauptaufgabe als Trainer? Auf der einen Seite gibt es die technisch-taktischen, die sportlichen Aufgaben zu erfüllen. Dabei muss ich meine Spieler aber nicht fit machen, die kommen bereits trainiert von ihren Vereinen her. Ich muss die Mitglieder für die Mannschaft richtig auswählen, sie zusammenbringen und ihr soziales Verhalten fördern. Das ist die wichtigste, die grösste Aufgabe des Nationaltrainers.

Und wie machen Sie das? Ja, wie mache ich das... Ich weiss es gar nicht. Das Wichtigste: Ich will authentisch sein. Ich bin so, wie ich wirklich bin. Vieles versuche ich, nach Gefühl richtig zu machen. Wenn man selber ein einiger-



**Vom Mittelfeldstar
zum Erfolgstrainer:**
Köbi Kuhn hat im
Fussball bereits viele
grosse Ziele erreicht.

massen gut ausgebildetes Sozialverhalten hat, geht das. Fertige Kochrezepte habe ich keine.

Doch ohne Regeln, Vorgaben, Disziplin und Ordnung klappt es nicht. Die Gruppe muss funktionieren. Dazu braucht es tatsächlich gewisse Regeln, eine gewisse Ordnung, Aufmerksamkeit, Pünktlichkeit – aber auch viel Freiheit. Ich würde es so sagen: Achtzig Prozent sind Ordnung, und diese Ordnung bestimme ich. Die restlichen zwanzig Prozent sind Abenteuer, Genialität und Kreativität. Die kann man nicht verordnen ...

...die Spieler müssen diese aber entfalten können... ... und genau dazu brau-

KÖBI KUHN

Köbi Kuhn wurde am 12. Oktober 1943 im Zürcher Quartier Wiedikon als jüngstes von fünf Geschwistern geboren. Sein Vater war Schreiner, Köbi Kuhn absolvierte eine Druckerlehre. Als Juniorspieler er beim FC Wiedikon, 1960 bis 1977 beim FC Zürich. Mit dem FCZ gewann er sechs Meistertitel und fünfmal den Cup. 1966 nahm er mit der Nationalmannschaft an der WM in England teil. Er bestritt 64 Länderspiele. Als Versicherungskaufmann hatte Kuhn keinen Erfolg. 1990 wurde er Nachwuchstrainer, im Juni 2001 übernahm er das Schweizer Nationalteam. Köbi Kuhn ist verheiratet und hat eine erwachsene Tochter.

chen sie den nötigen Freiraum. Aus der vorgegebenen Ordnung heraus müssen sie sich die Freiheit nehmen, etwas Geniales, etwas Spezielles zu tun. Diese Freiheit ist es auch – auf dem Spielfeld und daneben –, die das Zusammenleben untereinander angenehm macht.

Ihre Spieler sind eine Generation jünger als Sie. Welches Verhältnis haben Sie zu ihnen? Ich kann nicht kumpelhaft sein – das würde nicht zu mir passen. Ich bin mit ihnen auch nicht per Du. Ich will eine natürliche Distanz und gleichzeitig die nötige Nähe zu den Spielern haben. Es gilt, diese Mitte zu finden. Das ist nicht immer einfach. Aber auch für die Spieler sind Grenzen wichtig.



Sind die heutigen jungen Spieler anders, als Sie gewesen sind? Eigentlich nicht. Sie brauchen eine gewisse Schlaueit, eine Schlitzohrigkeit, die auch auf dem Platz zu sehen sein muss – aber in der Regel sind sie gleich liebenswert, wie wir es zu unserer Zeit waren. Aber das Umfeld ist natürlich ganz anders, vor allem viel medienträchtiger geworden.

Was waren Sie denn für ein Spieler? Ich war immer ein sozialer Mensch und hatte schon als Spieler beim FCZ eine Leaderrolle eingenommen. Ich dachte immer mit: Was braucht's zum Erfolg? Nicht nur für mich persönlich, sondern für die ganze Mannschaft.

Sie waren in den Sechzigerjahren – zusammen mit Spielern wie Fritz Künzli oder Karl Odermatt – ein umschwärmter Fussballstar. Haben Sie von Ihren Fans etwas mitbekommen? Das ist lange her! Und man vergisst vieles! Aber Fussball war schon immer populär. Junge hatten ihre Idole – neben dem Schlagerstar und dem Schauspieler noch den Fussballer. Das habe ich auch gespürt: Ich musste Autogramme geben, habe Briefchen bekommen, wurde bejubelt.

Welche Rolle spielen die Fans im Stadion? Der unmittelbare Kontakt mit dem Publikum ist das Wichtigste. In einem

Achtzig Prozent im Fussball sind Ordnung. Die übrigen zwanzig sind Abenteuer, Genialität und Kreativität.

leeren Stadion, wo von aussen keine Emotionen kommen, kommt auch nicht viel von innen. Eine fantastische Stimmung trägt eine Mannschaft.

Merkt man auf dem Spielfeld etwas vom Publikum? Durch die Konzentration auf das Spiel kann man das Publikum vielleicht nicht so bewusst wahrnehmen. Aber man spürt, wenn es sich freut und mitfiebert. Das ist auch der Unterschied zwischen einem Heim- und einem Auswärtsspiel: Im Ausland sind die Stadien und der Rasen ähnlich wie zu Hause, und

Köbi Kuhn sieht mit seinen sechzig Jahren noch eine lange Lebenszeit vor sich.

die Spielregeln sind ohnehin die gleichen. Doch wenn man hinterher die Resultate vergleicht, zeigt es sich ganz deutlich: Die Spieler bringen im eigenen Stadion die besseren Leistungen.

Woher kommt überhaupt diese Begeisterung für den Fussball? Der Fussball ist

**Es ist meine Aufgabe,
Red und Antwort zu stehen.
Doch die Grenze ist
vor meiner Haustür.**

so einfach! Dazu braucht es nicht viel: Einen begrenzten Platz, einen Ball, in der Jugend genügen vier Taschentücher als Goal – und schon kann man Fussball spielen! Zudem ist es eine natürliche Bewegung: Legt man einem Kind, das gerade laufen lernt, einen Gegenstand vor die Füsse, kickt es ihn weg. Jeder hat in seinem Leben schon Fussball gespielt. Darum kann auch jeder mitreden, deshalb ist Fussball so populär.

Und deshalb gibt Ihnen jeder seine Ratschläge und weiss, wie man es besser machen könnte? Ich bekomme schon Ratschläge von Leuten, die haargenau beobachten, was ich noch verbessern könnte. Eigentlich finde ich es gut, dass sich die Schweizerinnen und Schweizer Sorgen machen um ihre Nationalmannschaft. Ich bekomme auch die Meinung von Leuten zu hören, die mit mir gar nicht einverstanden sind. Und schliesslich gibt es auch noch ganz wenige, die rassistische Äusserungen machen. Diese sind für mich etwas vom Grausigten und Traurigen.

Als Nationaltrainer stehen Sie nun auch wieder mitten im Medieninteresse – eine richtige Achterbahnfahrt? Als neuer Nationaltrainer wurde ich zuerst hochgejubelt und galt als genau der Richtige. Drei, vier Monate später war ich dann derjenige, der alles absolut falsch gemacht hatte. Mit dem Kopf weiss ich: Am nächsten Tag kommt eine neue Zeitung heraus. Dann gibt es eine andere, eine neue Schlagzeile.

Mit dem Kopf wissen Sie das. Und mit dem Herzen? Ich bin wie die meisten Menschen: Ich habe es lieber, wenn ich gestreichelt werde, als wenn ich Schläge bekomme. Negative Schlagzeilen berühren mich schon. Und vor allem berühren sie die Leute um mich herum, meine Familie, meine Freunde. Das ist manchmal noch fast schlimmer. Das Allerwichtigste ist für mich: Ich weiss, dass beides, das Positive und das Negative, das Hochjubeln und das Fertigmachen, nicht die Wahrheit sind. Diese liegt irgendwo dazwischen.

Haben Sie eine Strategie, wie Sie sich schützen können? Wenn es möglich ist, dann ziehe ich mich zurück. Vor gewissen Spielen, zum Beispiel an der Europameisterschaft oder bei Qualifikationsspielen, lese ich keine Zeitung. Ich bekomme natürlich trotzdem viel mit, ich kann mich ja nicht unter einer Käseglocke bewegen.

Sie schirmen auch Ihr Privatleben vor den Medien ab. Hat sich das so ergeben? Das war ein bewusster Entscheid, den meine Frau und ich zusammen gefällt haben. Und der gilt absolut und zu hundert Prozent und für alle. Ich weiss, dass es meine Aufgabe ist, auch als Botschafter des Schweizer Fussballs Red und Antwort zu stehen. Doch die Grenze ist vor meiner Haustür.

Nächstes Jahr sind Sie 40 Jahre lang verheiratet. Welches Rezept haben Sie für eine langjährige Partnerschaft? (Überlegt lange) Die richtige Frau heiraten – die das alles mitmacht und aushält.

Sie haben eine Tochter. Sind Sie auch Grossvater? Meine längst erwachsene Tochter hat mich noch nicht zum Grossvater gemacht. Aber ich fühle mich auch noch nicht als Grossvater.

Letztes Jahr feierten Sie einen runden Geburtstag. Hatte er für Sie eine besondere Bedeutung? Mein Geburtstag kam mir vor allem ins Bewusstsein, weil er auch in der Öffentlichkeit ein Thema war. Sechzig Jahre alt zu sein ist für mich kein Problem. Meine Mutter ist mehr als vierzig Jahre älter als ich und immer noch wohltauf. Also habe ich noch eine lange Zeit vor mir.

Dann ist Ihre Mutter über hundert Jahre alt... Sie wird im Juli 101-jährig. Natürlich vergisst sie das eine oder andere und erzählt ein paar Sachen zwei- oder dreimal. Doch die wichtigste Feststellung ist für mich: Sie ist unheimlich zufrieden, und man kann dauernd mit ihr lachen. Das ist fantastisch.

Sie wohnt aber nicht mehr allein? Sie lebt seit vier Jahren in einer Alterswohngruppe, wo sie sich wohl fühlt und gut aufgehoben ist. Alle ihre fünf Kinder leben wieder in Zürich oder in der Umgebung. Wir haben regelmässig Kontakt – wir mit ihr, sie mit uns und wir untereinander.

Wie stellen Sie sich Ihre eigene Pensionierung vor? Darüber und überhaupt über das Alter mache ich mir keine grossen Gedanken. Ich bin mit so vielen jungen Leuten zusammen, dass ich es auch nicht spüre. Aber natürlich weiss ich, dass meine biologische Uhr tickt. Doch ich habe in meinem Leben noch nie allzu weit hinaus geplant. Nach meiner Pensionierung werde ich sicher noch die eine oder andere Beratungsfunktion übernehmen. Gern möchte ich auch hin und wieder mit meiner Frau zusammen eine Reise machen. Dass ich irgendwann in ein Loch fallen werde, kann ich mir eigentlich nicht vorstellen. ■

EURO 2004

16 Fussball-Nationalteams haben sich für die Europameisterschafts-Endrunde in Portugal qualifiziert. Diese findet vom 12. Juni bis zum 4. Juli 2004 statt. In einer ersten Ausscheidungsrunde geht es darum, sich für die Viertelfinals zu qualifizieren. Die Schweizer Mannschaft ist der Gruppe B zugelost und muss gegen Frankreich, England und Kroatien spielen. Die beiden Erstplatzierten kommen weiter. Das erste Spiel für die Schweizer findet am 13. Juni gegen Kroatien statt. Weiter spielt die Schweiz am 17. Juni gegen England und am 21. Juni gegen Frankreich. Der Final findet am Sonntag, 4. Juli, um 20.45 Uhr in Lissabon statt. Weitere Informationen sind im Internet unter www.euro2004.ch und www.football.ch zu finden.